

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 91 (1996)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Das Bourbaki-Panorama wird renoviert : Restauratoren warnen vor möglichen Gefahren  
**Autor:** Schwarz, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-175734>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

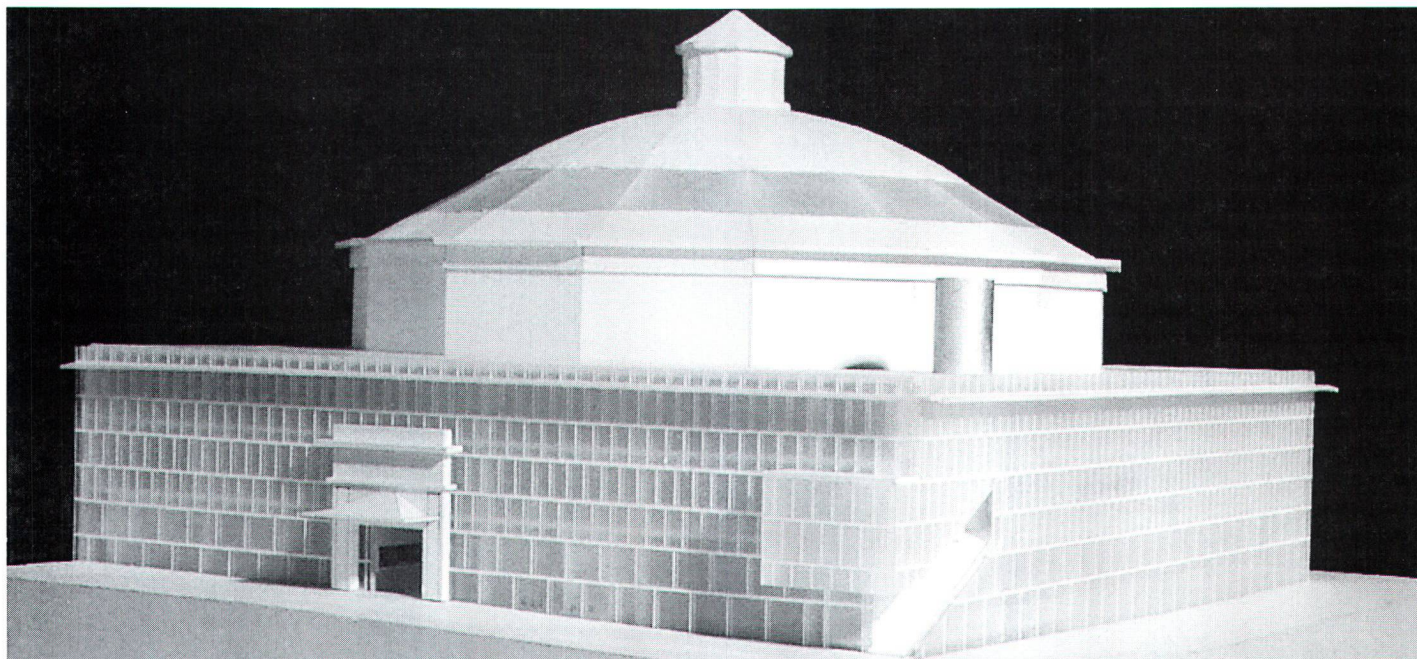
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das Panoramagebäude soll durch einen gläsernen Vorbau «eingekleidet» werden.

*On projette d'entourer la rotonde du Panorama d'un bâtiment de verre.*

**Restauratoren warnen vor möglichen Gefahren**

## Das Bourbaki-Panorama wird renoviert

von Heinz Schwarz, Restaurator SKR, Kriens

Mitte März haben die Luzerner Stimmbürger einen Kredit von rund 20 Mio. Franken für die Erneuerung des Bourbaki-Panoramas bewilligt. Mit der Restaurierung des Gemäldes verbunden sind auch bauliche Veränderungen der Anlage. Restauratoren aus dem Umfeld des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung haben gegenüber dem Vorhaben Bedenken angemeldet. Denn sie befürchten, dass die damit verbundenen Bauarbeiten das einzigartige Grossgemälde beschädigen könnten.

Das Bourbaki-Panorama in Luzern ist das einzige original erhaltene Panoramagebäude in der Schweiz. Von den Grosspanoramen aus dem 19. Jahrhundert sind sogar weltweit nur noch fünf «in situ» vorhanden. Eine Gruppe von Restauratorinnen und Restauratoren versucht seit Jahren, in die Diskussion zwischen Stadtrat, Architekt und dem «Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas» einzugreifen und auf die Einmaligkeit von Gebäude und Kunstwerk hinzuweisen.

Das Panoramagemälde entstand unter der Leitung von Edouard Castres als ein Gemeinschaftswerk verschiedener Maler, unter anderem auch Ferdinand Hodler. Der 16-eckige Bau war zu Beginn nur mit einem kleinen Eingang versehen. Erst 1907 konnte der Genfer Henneberg die eingeschossige Randbebauung mit den Magasins, dem heutigen Portal und einer Pergola errichten. Der grösstenteils sichtbare Rundbau mit Eingangshalle und Portal

stellt eine einzigartige Einheit dar. Ende der zwanziger Jahre verkaufte der Panoramabetreiber Henneberg das Panoramagrundstück an den Garagisten Franz Koch. Dieser liess durch den Luzerner Architekten Vinzenz Fischer eine zweigeschossige Garage mit Betonrampe einbauen. Der im Erdgeschoss installierte Drehkranz zur Beförderung der Automobile galt als technisches Novum – eine herausragende Leistung, die 1931 in der Fachliteratur grosse Beachtung fand. Das Rundgemälde wurde höher gehängt und die Besucherplattform ein erstes Mal angehoben. Dabei erhielt die Eingangshalle ihre heutige Form. Vier Jahre nach Kriegsende musste aus Platzgünden das Innere ein weiteres Mal baulich verändert werden. Edouard Castres' Gemälde erfuhr erneut eine Kürzung, und der Aufgang zur Besucherplattform wurde angepasst. Der Luzerner Architekt Friedrich Hodel errich-

tete 1954 für den Bauherrn Rolf Koch den im Südwesten gelegenen fünfgeschossigen Büroebbau mit Abwärtswohnung und Tankstelle. Die durch die Jahrzehnte erfolgten baulichen Veränderungen geben dem Gebäudekomplex das charakteristische Aussehen von heute und widerspiegeln seine bewegte Bauge-schichte.

### Offene Fragen

Das mittlerweile fragile Rundgemälde von Edouard Castres bildet das Kernstück der gesamten bebauten Liegenschaft. Erhaltung und Schutz der Rotunde und des Panoramagemäldes waren einst Anlass, den «Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas» zu gründen. Das jetzt zur Abstimmung gelangende Neubauprojekt wurde im Auftrag des Vereins ausgearbeitet. Um so mehr erstaunt es jedoch, dass dieses Projekt keine finanziellen Aufwendungen zur Konservierung und Re-



staurierung des Gemäldes vor-  
sieht! Wie die Vereinsspitze er-  
klärte, sollen die fehlenden  
Mittel erst nach der Abstim-  
mung über das millionen-  
schwere Neubauprojekt durch  
eine grossangelegte Sammel-  
aktion erbracht werden. (Be-  
reits gespendete Gelder sind  
jedoch ausschliesslich für die  
Konservierung und Restaurie-  
rung des Rundbildes reser-  
viert!) Nicht nur für die Mit-  
glieder des Vereins, auch für  
die Stimmbürger wirft dieses  
Vorgehen einige Fragen, wenn  
nicht gar Ungereimtheiten auf.  
Mit dem vorgesehenen Ab-  
bruch der gesamten Randbe-  
bauung, der anschliessenden  
Unterkellerung der Liegen-  
schaft und dem gläsernen, vier-  
geschossigen Neubau umge-  
hen die Verantwortlichen die  
Forderung der «Charta von  
Venedig». Dieses internatio-  
nale Grundlagenpapier, wel-  
ches auch von der Schweiz ra-  
tifiziert wurde und den Um-  
gang mit historischer Bausub-  
stanz regelt, umschreibt in  
Artikel 11: «Der Anteil jeder  
Zeitepoche am Entstehen ei-  
nes Baudenkmals muss re-  
spektiert werden. Die Stilrei-  
heit ist keinesfalls eines der im  
Zuge der Restaurierung anzu-  
strebenden Ziele.» Im Vorder-  
grund steht heute jedoch das  
ehrgeizige Architekturprojekt  
mit der verglasten Randbe-  
bauung, das immer noch stark  
an das vor Jahren lancierte  
«Pro Arte Projekt» erinnert.  
Eine gravierende bauliche  
Massnahme am letzten Zeu-  
gen der Panoramabauten des  
19. Jahrhunderts in der Schweiz!

### «Vorprogrammiert»

Am internationalen Panora-  
makolloquium in Luzern wur-  
de nach gemeinsamem Ein-  
vernehmen beschlossen, dass  
das fragile Rundgemälde an  
Ort konserviert und restau-  
riert werden muss! Deshalb  
stellen die geplanten, gross-  
angelegten Baumassnahmen  
auch potentielle Gefahren für  
das Gemälde dar. Die aufwen-  
digen Abbrucharbeiten der  
Randbebauung, vor allem des  
1954 erbauten fünfgeschossi-



Die Restauratoren befürchten, dass die Malereien des Panoramas durch den Abbruch des fünf-  
geschossigen Betonbaues (rechts) beschädigt werden könnten.

*Les restaurateurs craignent que les peintures du Panorama ne souffrent des travaux de démolition  
de l'annexe bétonnée à cinq étages (à droite).*

gen Betoneckbaus, und die da-  
bei entstehenden Erschütte-  
rungen sind nicht zu unter-  
schätzen. Das Vorhaben der  
Unterkellerung der Rotunde  
mit einem Untergeschoss birgt  
für das Gemälde wegen der  
teilweisen felsigen Unterlage  
und den damit verbundenen  
Sprengarbeiten ein nicht trag-  
bares Risiko.

Wie oder ob das gefährdete  
Bild die vorgesehenen Bau-  
etappen überstehen wird,  
wagt niemand zu prophezeien.  
Auch die erhöhte Luftfeuch-  
tigkeit, die während den vor-  
gesehenen Baumassnahmen  
auftreten, kann gravierende  
Schäden an Bildträger und  
Malschicht verursachen.

Das 1907 erbaute Portal und  
die dazugehörige bemalte  
Eingangshalle bilden mit dem  
Panorama eine architektoni-  
sche Einheit, welche unbe-  
dingt erhalten werden muss.  
Der vorgesehene Abbruch des  
Portals und das Wiedereinset-  
zen in die unmassstäbliche  
Nordfassade des Glaspalastes  
entspricht keinesfalls den all-  
gemein gültigen Grundsätzen  
der Denkmalpflege. Zudem  
darf auch dem Betoneckbau  
von 1954 architekturhistori-  
sche Bedeutung und Qualität  
beigemessen werden: Das  
«Flugdach» als bewusst raum-  
bildendes Element, die offene  
Loggia wie auch die Raster-  
fassade, die mit Licht und

Schatten spielt, setzen mit klar-  
er Fassadengliederung die  
Bautradition des Panoramas  
fort. Der Betonbau repräsen-  
tiert das moderne Bauen der  
fünfziger Jahre in der Stadt  
Luzern, wo die Nachkriegs-  
zeit denkmalpflegerisch noch  
längst nicht aufgearbeitet ist,  
obwohl sie für die Stadtent-  
wicklung ebenso bedeutend  
war wie die Bauten der Jahr-  
hundertwende.

### Alternativen gefordert

Die Verantwortlichen müssen  
in erster Linie die Erhaltung  
des kunsthistorischen bedeu-  
tenden Gemäldes und des  
Bauwerks als Hauptzweck  
ihrer Aufgabe sehen. Der  
geplante überdimensionierte  
Glasbau ist äusserst fragwür-  
dig, da er die Sicht auf die ein-  
zigartige Panoramarotunde  
massiv beeinträchtigt. Zudem  
dürfte der heute noch weit  
und offen empfundene Lö-  
wenplatz dannzumal erheblich  
kleiner erscheinen. Die Ver-  
einsspitze und der Stadtrat  
sollten unbedingt Sanierungs-  
varianten den Vorzug geben,  
die unter Berücksichtigung  
der bestehenden Struktur nur  
Massnahmen zum Erhalt des  
Gesamtkunstwerks und der  
Liegenschaft vorsehen. Da-  
durch könnte auch die gegen-  
wärtig gefährdete Eingangs-  
halle mit Portal als Ganzes er-  
halten werden! Die immer

wieder erwähnten, statischen  
Probleme an der Rotunde  
können nach Aussage des In-  
genieurs örtlich mittels Mi-  
kropfeiler stabilisiert und be-  
hoben werden.

Nach sanfter Renovierung der  
Liegenschaft liessen sich der  
angestammte Panoramabe-  
trieb mit Bourbaki-Museum,  
Kulturpanorama und Stadtki-  
no in den vorhandenen Räum-  
lichkeiten unterbringen. Auch  
die vorgesehene neue Stadt-  
bibliothek bekäme in dem ge-  
schützten Garagenraum eine  
über 1000 Quadratmeter gros-  
se Nutzfläche, die sich sehen  
lassen kann! Der eigenwillige  
Betoneckbau von Friedrich  
Hodel besitzt eine vielfältig  
nutzbare Kubatur. Bei einer  
baulichen Veränderung im  
heutigen Magazinbereich dürf-  
te eine neue Baulinie die  
ehemalige Pergolahöhe nicht  
übersteigen, damit die markan-  
te Rotunde und die Fassaden-  
beschriftungen auch in Zu-  
kunft vom Löwenplatz aus ge-  
sehen werden können! Auch  
weiterhin soll das Zitat aus  
dem «Eidgenoss» von 1889 gel-  
ten: «Das Panorama im Hof-  
quartier darf wohl als eine der  
eigenartigsten und imponie-  
rendsten Bauten unserer Stadt  
bezeichnet werden, das dem  
Stadtgebiet sein originelles  
Gepräge verleihen wird.» Tra-  
gen wir Sorge um dieses kultu-  
relle Erbe in unserer Stadt.